

wärtige Not der evangelischen Kirche. Durch die Tatsache nämlich, daß der Kirchenmann, der gewiß als Führergestalt im heutigen Kirchentum gelten darf, und der Theologe, der sein Lehramt im strengen Sinne als kirchliches Amt versteht, so wenig beieinander sind, daß sie sich nicht einmal auseinanderzusehen vermögen. Gegenüber dieser durchaus nicht wesensmäßigen und allein dem Unwesen gemäßen Not der Kirche ist die ernsteste Sorge am Platze. Denn „eine Kirche, die nicht existieren will, und eine Kirche, die nicht ihrem Wesen entsprechend existieren will, ist vom Untergang bedroht“. (Barth)

Wir haben auch in Bremen alle Ursache, diese Dinge sehr ernst zu bedenken. Die Tage, in denen wir uns um die Existenz der Kirche verhältnismäßig wenig zu kümmern brauchten, sind dahin. Der Notbau, den jede Kirchenverfassung darstellt, war zwar auch bei uns immer da, aber er ist uns sehr viel sichtbarer und fühlbarer geworden. Wir können nicht mehr sagen, wie man es früher wohl hören konnte, wenn jemand aus Versehen in Bremen „Kirche“ sagte: Gemeinde! — Kirche, was ist das? Die Bremische Evangelische Kirche ist existenter geworden. Um so größer muß dann aber die Sorge sein, daß sie dem

Wesen der Kirche entsprechend existiere: daß also ihre Existenz nicht mit ihrem Wesen und Zweck verwechselt werde, daß die sichtbare Kirche der Ort der zu Glaubenden und darum unsichtbaren Kirche sei, daß ihr eigentliches und wesentliches Machtmittel das Wort ist. Dafür ist uns von Gottfried Menken her ein noch nicht ganz vertanes Erbe überkommen. Und gerade er hat es fast ängstlich vermieden, von „Kirche“ zu reden. Das ist ohne Zweifel die empfindlichste Schwäche seiner theologischen und kirchlichen Stellung, die ihm mit seinem großen liberalen Zeitgenossen Bürgermeister Smidt gemeinsam ist und mit der beide dem individualistischen Zeitgeist angehören. Hier sind daher nicht nur zeitbedingte, sondern auch wesensnotwendige Korrekturen vorzunehmen. Aber es ist keine Revolution aufzuführen, die innen und außen, sichtbar und unsichtbar vertauscht, für Predigtorganisation, für kirchliche Lehre kirchliche Praxis, für Wesen Existenz sagt und den Theologen durch den Juristen oder kirchlichen Praktiker ersetzt. Wir müssen auch in Bremen lernen, Kirche zu sagen, nur müssen wir es richtig sagen. Das scheint uns die sehr aktuelle Bedeutung des Menken-Jubiläums zu sein.

Randbemerkungen

Unsere Monatshefte müssen in diesem Quartal dem Gedenken Menkens gewidmet sein. Den einführenden Aufsatz hat uns Pfarrer Lic. Meßner in Soest geschrieben, „in dankbarer Erinnerung an eine Reihe von sehr verehrten und geliebten Gestalten seiner Jugend, die ihr Bestes an geistlichem Besitz Gottfried Menken verdanken“. Dem Lebens- und Charakterbild wird im Mai eine Darstellung und Würdigung seiner Verkündigung folgen. Für den 100. Todestag,

Montag den 1. Juni, ladet der Evangelische Verein auf abends 8 Uhr zu einer öffentlichen Feier in den großen Saal des Gewerbehause ein. Professor D. Goeters, Ordinarius für Kirchengeschichte und derzeitiger Dekan der Evangelischen theologischen Fakultät der Universität Bonn, der als hervorragender Kenner des neueren reformierten Protestantismus gilt, hat uns den Festvortrag zugesagt. Genauere Mitteilungen wird das Maiheft bringen.